Nichts wie weg : Schweizer RentnerInnen an der Costa Blanca

Autor(en): **Huber, Andreas**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Berner Geographische Mitteilungen : Mitteilungen der Geographischen Gesellschaft Bern und Jahresbericht des Geographischen Institutes der Universität Bern**

Band (Jahr): **- (2007)**

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-322768

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

dass in Vieh, Häuser, Autos und in Hochzeiten investiert werden sollte.
Obwohl die ökonomischen Gründe für die Migration die offensichtlichsten sind, haben die Untersuchungen der Referentin gezeigt, dass die Gründe sehr verschiedenartig sein können. Zum Beispiel haben einige junge Migranten und speziell Migrantinnen angegeben, durch die Migration ihr Junggesellendasein verlängern zu können. Viele Eltern arbeiten so hart wie möglich, um ihren Kindern die bestmögliche Ausbildung im Ausland zu ermöglichen.

Rückkehr ins Heimatland
Speziell die jungen Migrantinnen und Migranten planen in der Regel nicht, in ihre Dörfer zurück zu kehren. Die Erfahrung des Lebens in internationalen oder mindestens nationalen Grossstädten hat sie geprägt und sie können sich ein Leben in der Enge und unter der sozialen Kontrolle des Dorfes nicht mehr vorstellen. Auch das bäuerliche Leben und speziell die Hochweidenutzung wird zwar gerade von jungen Leuten oft romantisiert, bei genauerem Nachfragen wird aber klar, dass sie sich nicht vorstellen können, diese beschwerliche Arbeit weiterzuführen.

Viele der interviewten Personen haben aber angegeben, dass sie gerne nach Kirgistan zurückkehren möchten,

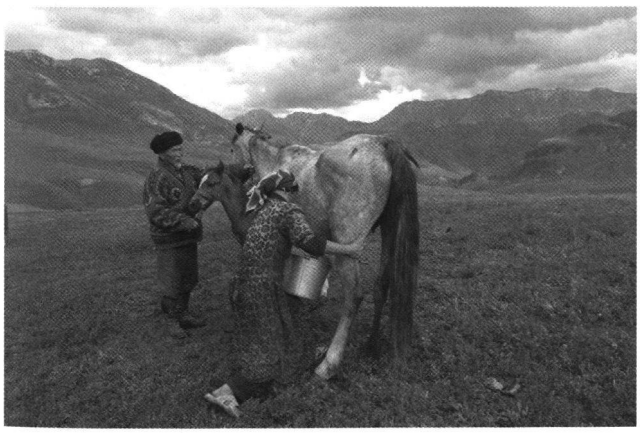

Abb. 2: Hochweide in Jailoo, Südkirgistan (Bild S. Thieme)

jedoch nur in eine grosse Stadt wie Bishkek.
Zusammenfassend kann gesagt werden, dass Kirgistan eine hohe Migrationsrate aufweist. Die Mehrheit der Migrantinnen leben und arbeiten illegal im Ausland, was Stigmatisierung und grosse Risiken mit sich bringt. Dennoch ist der ökonomische Einfluss der Migrantinnen und Migranten in den ländlichen Gegenden Kirgistans unübersehbar. Speziell jüngere MigrantInnen planen nicht mehr zurück in ihre Dörfer zu gehen, oftmals werden aber die Städte, vor allem Bishkek als mögliche Ziele nach der Rückkehr angesehen.

Andreas Gräub

Nichts wie weg Schweizer RentnerInnen an der Costa Blanca

Dr. Andreas Huber, Wohnforum, ETH Zürich
13. November 2007

Immer häufiger geben aktive und hochmobile «neue Alte» mit dem Ausscheiden aus dem Erwerbsleben ihren angestammten Wohnsitz auf und ziehen in attraktivere Regionen. Seit den 1970er Jahren besonders beliebt bei älteren Menschen aus nord- und mitteleuropäischen Ländern ist die Costa Blanca. Tausende darunter viele Schweizer haben sich dort inzwischen ihren Traum vom Leben unter spanischer Sonne erfüllt. Während 15 Monaten wurden zahlreiche Schweizer Auswanderer an der Costa Blanca zu ihrem neuen Leben, ihren Motiven sowie ihren Sorgen und Probleme befragt. Ausserdem stellte sich die Frage nach den Auswirkungen dieser internationale Altersmigration auf die Zielregion.

Die Einwanderung gilt als die in unseren Breitengraden immer noch dominante und auch forschungspolitisch relevante Wanderungsform. Das Interesse für das Auswanderungsphänomen hingegen hält sich in engen Grenzen. In den letzten Jahrzehnten ist jedoch zunehmend das relativ neue gesellschaftliche Phänomen der Internationalen Altersmigration (IAM) von Migrationsforschern und Bevölkerungsgeografen wahrgenommen worden. Die IAM ist als eine neue Variation einer immer alltäglicher werdenden geografischen Mobilität zu verstehen. Allerdings kann sie mit keiner herkömmlichen Migrationsform verglichen werden. Sie ist nicht durch die Suche nach Arbeit oder höherem Einkommen motiviert, sondern mehrheitlich durch annehmlichkeitsorientierte Gründe wie zum Beispiel Klima, tiefere Lebenskosten und Gesundheit. Indem auch ältere Menschen aktiv an der Konsumkultur teilnehmen, machen sie sich vermehrt Gedanken darüber, wie und auch wo sie alt werden wollen. Ein Wechsel des gewohnten Lebensumfeldes nach oder auch schon vor der Pensionierung wird von immer mehr älteren Menschen in Europa ins Auge gefasst.

Die beliebtesten Zielgebiete der europäischen Altersmigration sind mehr oder weniger identisch mit den Destinationen des internationalen Fremdenverkehrs. Doch nirgends erreicht das Phänomen der Internationalen Altersmigration das Ausmaß wie an Spaniens Küsten. Sie sind in quantitativer Hinsicht die mit Abstand bedeutendsten Destinationen der nord-süd-orientierten Altersmigration.

Rentner aus ganz Nord- und Mitteleuropa haben sich

inzwischen ihren Traum vom Leben unter spanischer Sonne erfüllt. Wie viele es sind, weiß niemand. Das liegt auch daran, dass die Zielgruppe auch unter methodischen Gesichtspunkten keine exakt fassbare Größe ist. Altersresidenten, die ihre Wohnung im Heimatland aufgegeben haben und ganzjährig im Süden leben, sind nach bisherigen Erkenntnissen sogar in der Minderheit. Weit verbreitet ist die Nutzung mehrerer Wohnungen mit saisonalem Aufenthaltsmuster. Damit werden die Übergänge vom Touristen zum Residenten fließend.

Abb. 1: Die Provinz Alicante mit den bei Residenten und Touristen beliebtesten 26 Gemeinden. Quelle: COPUT (Conselleria d'Obres Públiques, Urbanisme i Transports, Generalitat Valenciana); Bearbeitung: Alejandro Triviño und Andreas Huber

Die gut 240 Kilometer lange Costa Blanca in der Provinz Alicante gehört neben der Costa del Sol (Málaga) und den Kanarischen Inseln sowie den Balearen zu den beliebtesten und attraktivsten Regionen für Altersresidenten. Geschätzt wird die Region vor allem wegen ihres angenehmen und gesunden Klimas.

Abb. 2: Die Costa Blanca bei Altea (Bild A. Huber)

Zu Beginn des Jahres 2006 lebten offiziell rund 360'000 Ausländer in der Provinz Alicante. Mit 95'000 Personen sind die Engländer die mit Abstand größte Ausländergruppe an der Costa Blanca. Allein zwischen 2002 und 2006 hat sich deren Zahl um über 55'000 Personen erhöht, was ein Zuwachs von fast 140 Prozent in vier Jahren bedeutet. Die zweitgrößte Ausländergruppe in der Provinz Alicante sind die Deutschen mit fast 32'000 Personen. Auf den weiteren Plätzen folgen die Niederlande, Belgien, Frankreich, Norwegen, die Schweiz und Schweden. Die Schweiz stellt mit Abstand die ältesten ausländischen Residenten in der Provinz Alicante. Mehr als die Hälfte aller Schweizer ist über 65 Jahre alt.

Nationalität	**Anzahl**	**Altersgruppen (%)**			
		≤24	25-44	45-64	≥65
Total	359'150	21,2	34,7	26,7	17,3
Europäische Union (25)	186'116	13,6	19,0	38,5	29,0
Großbritannien	95'374	13,2	15,0	43,6	28,1
Deutschland	31'723	9,0	14,0	39,1	37,8
Holland	13'078	11,2	16,8	39,9	32,2
Belgien	9'203	12,3	18,9	29,4	39,4
Frankreich	9'061	17,2	31,1	24,7	27,1
Norwegen	7'985	13,4	13,7	37,5	35,4
Schweiz	**5'427**	**5,4**	**7,7**	**34,2**	**52,7**
Schweden	5'016	12,0	13,9	33,6	40,4
Irland	3'057	19,4	20,9	41,6	18,1
Finnland	1'547	7,9	12,7	38,4	41,0

Tab. 1: Anzahl und Altersstruktur der größten europäischen Bevölkerungsgruppen in der Provinz Alicante, 1.1.2006. Quelle: Instituto Nacional de Estadística (2007): Revisión del Padrón municipal 2006. Datos a nivel nacional, comunidad autónoma y provincia (www.ine.es).

Bei diesen Zahlen handelt es sich allerdings lediglich um die offiziell auf den Einwohnermeldeämtern der Gemeinden gemeldeten Residenten. Aus früheren Studien in dieser und anderen Regionen Spaniens sowie auch aus eigenen Berechnungen muss – je nach Definition der Immigranten – von der zwei- bis siebenfachen Anzahl ausländischer Residenten bzw. Langzeitaufenthalter ausgegangen werden. Denn nach wie vor sind viele Ausländer – vor allem solche, die nicht mehr arbeiten – offiziell nicht angemeldet. Das bedeutet, dass allein an der Costa Blanca vermutlich zwischen 300'000 bis über eine Million europäische Auswanderer bzw. Langzeiturlauber leben, die meisten von ihnen bereits im Rentenalter. Für die Schweiz kann die Zahl der mehr oder weniger permanent, das heißt zwischen sechs und zwölf Monaten an der Costa Blanca lebenden Residenten der Altergruppe 55-jährig und älter auf zwischen 4'000 bis 6'000 Personen geschätzt werden.

Eindrücklich präsentieren sich die Zahlen auch auf Kommunalebene. In sieben der 26 Gemeinden an der Costa Blanca beträgt der Ausländeranteil mittlerweile über 60 Prozent, wobei sich innerhalb der Gemeinden oft eine

dominierende Nationalität feststellen lässt. Der Rekord hat die Gemeinde San Fulgencio mit einem Anteil von 74 Prozent Ausländern, zwei Drittel davon Engländer. Insbesondere in Gemeinden mit einem hohen Anteil europäischer Residenten beträgt der Betagtenanteil inzwischen bereits über 30 Prozent (zum Beispiel Els Poblets). Aus diesem Grund wird von der Costa Blanca inzwischen auch schon mal von der «Costa geriátrica» gesprochen.

Die Mehrheit der älteren ausländischen Residenten in Spanien lebt konzentriert in urbanen oder semi-urbanen Kernen, so genannten *urbanizaciones*. Dabei handelt es sich um komplett planmäßig angelegte Siedlungen von unterschiedlicher Größe, die ausserhalb der historischen Ortsgrenzen liegen. Der immer grossflächiger werdende Häuserteppich an der Costa Blanca entwickelt sich unaufhaltsam in eine Stadt der 1'000 Urbanisationen.

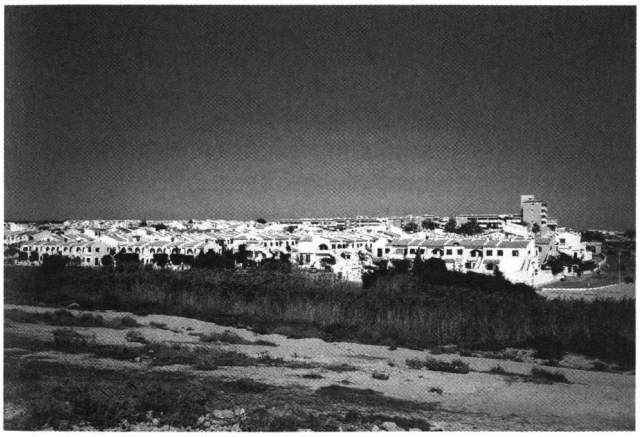

Abb. 3: Die Urbanisation Mil Palmeras bei Orihuela Costa (Bild A. Huber)

Für eine Verlangsamung des Prozesses in Spanien könnte allenfalls die zunehmende rasante Entwicklung der Zielregionen sprechen, mit all den damit verbundenen negativen Auswirkungen wie beispielsweise einer weiteren Anpassung des Preisniveaus, einer zunehmenden Zerstörung der Landschaft durch weitere Überbauungen und ökologischen Problemen wie Wassermangel, Wasserverschmutzung oder Abfallentsorgung. Eine bislang kaum kontrollierte Entwicklung seit Beginn der 1970er Jahre hat einen Großteil genau jener Werte zerstört, die diese Regionen für viele Altersmigranten und Urlauber einst attraktiv machten. Bislang scheinen diese Entwicklungen allerdings noch nicht zu einer eigentlichen Trendwende in der Beliebtheit dieser Regionen geführt zu haben.

Andreas Huber

Immer noch kommen Fremde ... Migration und Integration in der Schweiz: Entwicklung und aktuelle Herausforderungen

Dr. Gerda Hauck, Migrationsfachfrau, Bern
27. November 2007

Die politischen Diskussionen in der Schweiz über Migration sind häufig geprägt von Grabenkämpfen rund um Vorstellungen von „den" Ausländerinnen und Ausländern. Wie aber sieht die Wirklichkeit aus? Welche Fragen wurden in den letzten Jahren realpolitisch angegangen? Welche Herausforderungen warten auf Lösungen?

Die Referentin, die viele Jahre als Integrationsbeauftragte der Stadt Bern arbeitete und im Sommer 2007 in den Ruhestand trat, leitete ihre Ausführungen mit einer kritischen Auseinandersetzung mit dem Begriff „fremd" ein. Dabei bezeichnete sie den gängigen Ausdruck „Überfremdung" als Unwort: „Fremder als fremd kann man gar nicht sein."

Die Entwicklung der letzten Jahre

Migration (Wanderung) wird in der Schweiz heute meist als Immigration (Einwanderung) verstanden. Die Binnenmigration wie auch die Emigration von Schweizerinnen und Schweizern sind dagegen kaum ein Diskussionsthema.

Während eine Assimilation die weitgehende Aufgabe der eigenen kulturellen Identität verlangt („werde, wie ich bin"), postulieren die Vertreterinnen und Vertreter einer multikulturellen Gesellschaft das Nebeneinander verschiedener Kulturen. Integration hingegen versteht sich als das Einordnen in ein grösseres Gemeinsames (z.B. festgelegt durch die verfassungsmässigen Rechte wie Meinungsfreiheit etc) unter Wahrung der eigenen Identität. „Integriert ist, wer gesellschaftlich partizipieren kann", so die Referentin.

Folgende Veränderungen kennzeichnen die demographische Entwicklung in der Schweiz in den letzten Jahren: Der Rückgang der Geburten wird kompensiert durch eine geringere Sterblichkeit, was zu einer Überalterung führt und durch die Einwanderungen, deren Zunahme sich heute abflacht (Abb. 1).